

Kirche, die vom Evangelium durchdrungen ist, lebt aus Zusprüchen, nicht aus Ansprüchen. Ansprechend wird sie nicht dadurch, dass sie die Menschen mit hohen Ansprüchen konfrontiert und sie in ein Korsett voller Vorschriften und Bedingungen presst – nein. Sondern ansprechend wird sie, wenn sie ihnen im Namen von Jesus Christus Mut und Trost, Vergebung und Segen, kurz: die Freundschaft Gottes zusprechen kann.

Das erleben wir ja auch in unseren ganz alltäglichen Beziehungen, in der Familie, in der Schule, im Beruf: mit ständiger Kritik erreicht man gar nichts; wenn nicht auch echtes Lob und Zuspruch und Bejahung dabei sind, wird alles zum wirkungslosen Krampf.

Deshalb haben wir, damals noch vier Pfarrerinnen und Pfarrer dieser Kirchgemeinde, das Jahr 2014 mit Predigten zu den Seligpreisungen begonnen, die Jesus an den Anfang seiner Bergpredigt gestellt hat. Gottes Reich, auch Gottes Reich in uns, beginnt mit einem grossen Zuspruch, und dieser Zuspruch hat in Jesus Gestalt bekommen.

Die Predigtreihe ist inzwischen vorbei; ich bin immer noch dran. Da sieht man wieder, was für ein langsamer Mensch ich bin... Nein, im Ernst: Ich bin halt auf die Zusprüche oder Glückwünsche oder Seligpreisungen gestossen, die im Alten Testament zu finden sind. Sie lange vor Jesus entstanden und er hat sie gekannt und sicher damit gelebt. Und deshalb wollte ich mich auch mit ihnen auseinander setzen. Zum Beispiel heute am Reformationssonntag.

Heute geht es um die beiden Seligpreisungen aus Psalm 112. Das ist ein ganz spezieller Psalm. Nicht nur, dass er gleich zwei solche Zusprüche enthält, die einzelnen Zeilen sind in hebräischer Sprache erst noch alphabetisch angeordnet – da hat also einer auch formal versucht zu zeigen, dass man Glauben und Leben nach dem Willen Gottes immer wieder neu buchstabieren muss. Damit ist man nie fertig.

Bei den gängigen Computerspielen kann man sich von Level zu Level emporarbeiten und angeben: „Hey, gestern bin ich auf Level 178 gekommen!“ Wer aus dem Glauben schöpfen will, wer sich an der Bibel und an den Worten von Jesus orientieren will, der erlebt, dass er immer wieder wie ein Anfänger am Buchstabieren ist. Aber das ist wohl nicht weniger als der Unterschied zwischen virtuellem und wirklichem Leben.

Hören wir einmal diesen Psalm 112 mit den beiden Seligpreisungen oder Glückwünschen.

**„Halleluja. Wohl dem Menschen, der den Herrn fürchtet,
an seinen Geboten grossen Gefallen hat.**

**Mächtig werden seine Nachkommen sein im Land,
das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet.**

**Wohlstand und Reichtum sind in seinem Haus,
und seine Gerechtigkeit bleibt für immer bestehen.**

In der Finsternis erstrahlt dem Aufrichtigen ein Licht, gnädig, barmherzig und gerecht.

**Wohl dem, freigebig ist und bereit ist zu leihen,
und der seine Geschäfte gerecht besorgt.**

Denn niemals wird er wanken, ewig wird der Gerechte im Gedächtnis sein.

**Vor bösem Gerücht muss er sich nicht fürchten;
fest ist sein Herz, voll Vertrauen auf den Herrn.**

Getrost ist sein Herz, er fürchtet sich nicht...

Er verteilt und gibt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibt für immer bestehen,

hoch in Ehren ragt sein Ruf.

**Der Frevler sieht es voller Wut, er knirscht mit den Zähnen und vergeht,
zunichte wird das Verlangen der Frevler.“**

Da sind viele Verheissungen. Da sind steile Aussagen, da wird von Belohnung geredet. Da scheinen auch Vereinfachungen zu sein, die wir so selten erleben. Gott belohnt die Frommen, er bestraft die Gottlosen. Ganz materiell wird das beschrieben:

„Wohlstand und Reichtum sind im Haus der Frommen, die Gott fürchten und seine Gebote halten und den Armen Gutes tun...“

Ist das denn so? Beobachten wir nicht oft das Gegenteil?

Da geht einer hin, als Helfer für ein Hilfswerk nach Syrien, wird entführt und ermordet. Da geht eine Frau als Krankenschwester nach Afrika, wird von Ebola angesteckt und stirbt oder ist lange Zeit krank und hat danach Mühe, sich wieder im Leben zurecht-zufinden. Da erhalte ich einen Brief von einer betagten Frau aus dem Baselbiet, in dem sie mir den Jahresbericht des Baselbieter Hilfsvereins zurückschickt – sie habe immer gerne gespendet, aber nun stehe sie im Alter finanziell so schlecht da, dass es einfach nicht mehr gehe. Heisst das, sie empfindet es so?: Wenn sie nicht mehr spenden kann, verdient sie es auch nicht, den Jahresbericht zugesandt zu bekommen? -Das ist unsere Wirklichkeit, nicht nur, aber eben auch.

Ich behaupte, der Dichter von Psalm 112 kannte dieselbe Wirklichkeit sehr gut: er spricht von bösen Gerüchten, von Anfeindungen die den gerechten Menschen auch bedrängen; er spricht von Finsternis, die ihn lange Zeit umgeben kann, auch wenn „dem Aufrichtigen schliesslich ein Licht erstrahlt“. Post tenebras lux. – Nach den Finsternissen das Licht, so lautete das Motto der Genfer Reformation. Der Psalmsänger kennt die Wirklichkeiten dieser Welt.

Aber er will nicht diese Wirklichkeiten beschreiben. Er will ein Loblied singen. Und zwar ein Loblied auf den Menschen! Mit all den Worten und mit Bildern des Glücks wird der gottesfürchtige Mensch, der aufrichtige, geradlinige Mensch, der barmherzige Mensch gelobt. Es gibt eben unter uns Menschen nicht nur erbärmliche Sünder. Oder besser gesagt: Es ist nicht so, dass Gott die Menschen einzig und nur als Sünder sieht. Der Mensch hat die Möglichkeit, ein Mensch zu sein, der mit Gott lebt und seine Mitmenschen liebt! Gelingt ihm das, ist er ein durch und durch heiler Mensch, was immer auch passiert. Und an solchen heilen Menschen hat Gott grosse Freude. Ihnen ist mit Psalm 112 in Gottes Wort ein Denkmal gesetzt. Ihnen gelten die beiden Seligpreisungen:

„Wohl dem, der den Herrn fürchtet, an seinen Geboten grossen Gefallen hat.

Wohl dem, der freigebig ist und bereit ist zu leihen, und der seine Geschäfte gerecht besorgt...“

Dieses „Wohl dem“ beschreibt der Psalm mit Bildern materiellen Glücks. Andere Bilder hat er nicht zur Verfügung. Es ist so wie bei den Chinesen, die ihren Buddha, den Menschen, der die Erleuchtung gefunden hat, so dick und fett wie möglich und mit einem Lachen, das über alle vier Backen geht. Es ist nicht so, dass sie meinen, dass Siddharta Gauthama Buddha so ausgesehen habe, übergewichtig wie ein reicher Sumo-Ringer im Ruhestand. Nein, aber in einem Land, in dem über Jahrhunderte hinweg Millionen von Menschen am Verhungern gewesen sind – wie würden Sie in einem solchen Land „Glück“ oder „Seligkeit“ oder „inneren Frieden und Zuversicht und Gelassenheit und unerschöpfliche Freude“ darstellen? In China hat man das einfach so gemacht: Als eine übergewichtige, menschliche Figur, die offensichtlich mit allem Überfluss gesegnet ist.

Im Hebräischen ist das gar nicht so anders. Auch dort kannte man das Elend des Hungers. Dort wurden keine Bilder gemacht, aber dasselbe Wort, welches „Herrlichkeit“ bedeutet, CABOD, wurde auch für „Gewicht“ gebraucht. Und das Bild, das Jesus für das Reich Gottes verwendet hat, das ist das Bild eines gedeckter Tisch mit Brot und Wein, die man miteinander teilt und zu dem wir eingeladen sind.

Du gehörst dazu, du hast Anteil an Gottes Fülle, an seiner unvorstellbaren Herrlichkeit. Wohl dir...

„Wohl dem, der den Herrn fürchtet, an seinen Geboten grossen Gefallen hat. Wohl dem, der freigebig ist und bereit ist zu leihen, und der seine Geschäfte gerecht besorgt...“

Eine Doppelseligpreisung!

Beglückwünscht werden Menschen, die Gott fürchten. Damit ist nicht Angst vor Gott gemeint. Sondern: Wem Gott zur Wirklichkeit über allen Wirklichkeiten geworden ist, der ist glücklich. Wenn Gott im Leben eines Menschen unvergleichlich grosses Gewicht bekommt, dann werden Dinge plötzlich kleiner, vor denen man sonst Angst hätte, oder an die man sich sonst klammert, ohne sie festhalten zu können.

Beglückwünscht werden Menschen, die geben können und teilen und die bereit sein können, für andere einfach da zu sein. Solche Menschen sind nicht vom Besitz besessen, solche Menschen sind frei von der ständigen Sorge, zu kurz zu kommen. Reich ist ja nicht derjenige, der ein grosses Vermögen hat und seine ganze Kraft dafür verwendet, dass es ihm erhalten bleibt, dass es nicht weniger wird. Reich, wirklich reich ist nur der, der es sich leisten kann, zu geben, zu teilen, zu helfen.

Solche Menschen tun nicht Gutes und sind nicht fromm, um vor Gott anständig dazustehen. Nein, sondern ihre Zuversicht, das tiefe Grundvertrauen, das Gott in ihnen hat lebendig werden lassen, befähigt sie, trotz aller Schwächen und Fehler so zu leben. Wohl ihnen, von ganzem Herzen, wohl ihnen mit den Worten des ganzen Psalms.

Viele haben Mühe, sich Texte zu merken. Ich manchmal auch. Deshalb hat der Dichter von Psalm 112 sich die Versanfänge in alphabetischer Reihenfolge einfallen lassen, von Alleluja bis zum Zähneknirschen der Gottlosen, deren Los es ist, dass sich ihr Unglaube bestätigt, dass am Schluss nichts mehr als Enttäuschung von ihrem Leben übrig ist.

Nun, eine findige Kollegin, die ebenfalls Mühe hat, sich Texte zu merken, Martina Tomaides, hat Psalm 112 ebenfalls durchbuchstabiert. Sie hat dafür nicht das gesamte deutsche Alphabet genommen, sondern nur die Anfangsbuchstaben und die Nummer von Psalm 112:

„P wie Perspektive – Gott schenkt uns eine Perspektive, wo auch immer die Reise hingehen mag. So unterschiedlich wir auch sein mögen. Ihm können wir vertrauen und zutrauen, dass er uns auf unserem Weg begleitet.

S wie Suche – manchmal suchen wir nach Sinn, nach dem Warum und kommen nicht weiter. Aber auch das lässt unser Glaube zu.

A wie Antwort erwünscht. – Gott will, dass wir seine Gebote achten und halten. Er nimmt uns an und will, dass wir ihm mit unserem Leben antworten.

L wie Liebe – Gott tut dies aus Liebe zu uns.

M wie Miteinander – zum Glauben gehört die Gemeinschaft mit Gott und untereinander.

112 wie die Nummer des Notrufs – Wenn wir Hilfe dabei brauchen, können wir Gott immer wieder anrufen, zu ihm beten.“

Gott begleite uns alle auf unserer Reise durch den Glauben, durchs Leben, durch unsere Zweifel, durch unsere Ängste und Hoffnungen. Er lasse sein Licht aufstrahlen in unseren Herzen. Und in dem was wir tun. Amen.

Gehalten von Pfr. Hanspeter Plattner am Reformationssonntag, 2. November 2014